

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 22 (1932)
Heft: 4
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Bernern Woche“, Neueneggasse 9, entgegengenommen.

Im Schlapperläubli.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder sehr:
„Die Josefina Vater,
Die kommt noch einmal her.“
Hat viele tausend Franten
Von Bern schon weggeschleppt,
Drum werden auch die Berner
Zum zweiten Mal geneppt.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's wieder schwer,
Als ob das bißchen Hipfen
Gar so entzündend wär'.
Weil das doch manches Meitschi
In Bern hier auch noch breicht,
Sofern sie schwarz die Beine
Mit Wische sich bestreicht.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's bißig sehr,
„Muf denn die Kunst, die wahre,
Grad aus dem Urwald her?“
Leer stehen die Theater,
Die Kinos stehen leer,
Und nur die Josefina
Füllt ihre Kassen schwer.

Im Schlapperläubli schlappert's
Und plappert's rundherum:
Ein Negerweibchen bändelt
Das ganze Publikum.
Und käme gar ein Affe,
Der Urwaldlieder brüllt,
Dann wäre der Konzertsaal
Erst wirklich überfüllt. Oh a.

Vom Bett us.

I lige sit drüme Jahre schier ununterbroche-
n-im Bett. Das git eim grüslü uf z'Gmüet,
und es dunkt eim mängisch, es sött plöflich
irgend e Wändung zum Güete gä. Aber i
wott Ech jitz da nüt vorchnieppe und jammere,
mir nüt es nüt und Euch o nid — heist das,
wohl Euch gönnts am Vond doch öppis
nähe; wenn der es Momäntli mim Gähnepp
nachedänkt, so sit Dir gwüß nachär dank-
barer für Eui Gvundheit als vorär und nämst
Eui gvunde Glieder nid immer mit gedante-
lofer Selbstverständlichkeit a. Jtem, mir wei
enand nüt vorchlone, denn i weiß ja, daß bi
dene wo gvund und fräsch i der Wäkt ume
gumpe glich nid immer alles schön und guet
isch. Gloubet mer übrigens, daß di länzi
Zyt im Bett mängs Schöns het. Mi lehrt
sini Nächste und sini Fründe besser gheenne,
mi het Zyt, über sich und anderi nachez'dänke,
mi freut sich über jede Sunnestrahl, wo uf
z'Düvel schint, über jedi Fliege, wo a de
Schibe ume suret, freut sich grüslü ab jedem
Beielibüscheli und Margrittechränzli, wo me
überhunnt und gheht ersch i, wi viel, viel
schöni Sache es no z'läse git, we me Zyt und
Mueße het. Chöit Dir Ech vorstelle, daß i
mi jedes Mal uf e Morge fröie? Regel-
mäßig wi-n-e Uhr erwache-n-i am halbi sibni.
Im Summer blinzel scho d'Sunne zu de
Schlige vo de Zellade-n-i, und im Lindebaum
vor em Hänfchter liebe d'Vögel. En-Amle
schmättert ihres Liedli und zieht der letzst
Ton läng, läng i, de gits e Pouje, und
i der Ferni antwortet e Gpane und probiert,
da letzst Ton genau glich z'tillere. Das
geit lang e so. Mängisch zwitscheret no e

Buechfint dri oder e Spaz piepet eitönig, aber
mit grüsliger Läßesfröid und Geduld jis Liedli.
Im Winter isch's um die Zyt no fischter.
Wenn es Auto oder es Velo dür d'Straß
fährt, gits e Viechschin uf mine Chüssi, und
i gheht für ne Momänt ds Muschter vo der
Store, wo über z'Overlieht abhänget. Gfi
nachdäm i erwachet bi, gixet e Chare däre.
I weiß genau, daß das der Chüjer isch,
wo im Räbethus i der Herrepanglion d'Milch
bringt. Wenn s'Hänfchter offe-n-isch, ghöre-n-i
ne no paar Wort rede mit em Chöcheli, de
drückt er der Dechel mit Knall uf e Chessel,
und i ghöre, wi sech sini Schritte verliere.
Bin-i für einisch scho fröieher erwachet, de
ghöre-n-i o d'Wettlfröue und öppe-n-e Tram-
tondukteur, wo fröh uf d'Arbeit mueß. De
gäge de sibne, da sihe-n-i sogar chli uf, damit
mer les Grüsch uf der Straß etgeit. De
chöme nämlech d'Schuelchinder. I der nächste
Sptelstraß isch z'Schuelhus vo üsem Quartier.
Zersch ghöre-n-i di Große cho. Jhri Schritte
widerhalle a üser Hüsereiffe. Die wo fröh
si, nämles gmüetlech. Si brichte zäme, mängisch
schnappe-n-i e Satz oder es paar Wort uf.
Biel wird der Lehrer oder d'Lehrere, d'Gogere-
prob oder der Ufah verhandlet. Buebe rede
vo Auto und konstatiere mit Rennerbild
d'Margge vom Wage, wo öppe vor em
Garafsch vis-à-vis steit. Ganz Verwagene chöi
sch mängisch nid überfa, schnall im Verbi-
gang am Signal z'brüde. Chinder si o grüslü
de Stimmung vo Wätter underworfe. Gwüß,
wenn i dür d'Läde d'Sunne gheht, so si
d'Stimme vo de Chinder läbbhafter, fröhlicher,
und s'einte oder andere Tschüppeli singt sogar
es Lied. „Ich bin ein jung Soldat“ rührt
mi fäsch zu Träne, und wenn di frohe Stimme
singe: „Wenn du einmal beim Herz ver-
schentst...“, de mueß i grad für mi lache.
Uf di sibne sö si de a schpringe. Einzeln
hefle d'Straß ab und frage-n-enand, was für
Zyt sig. Wenn es sibni gschlage het am
Schuelhus, de gits e halb Stund Rueh.
Nachär chöme di Chline. I ghöre se träpple,
zwei zäme, drü, es ganzes Tschüppeli. Si
chüschle geheimnisvoll zäme, föhle öppe eis
us, wäge me rote Haarlätsch oder e me furiose
Schuelfad oder verhandle irgend e bsundere
Fall, wo i der Schuel passiert isch. Di letzste
chöme de wider atelos z'springe. Mängisch
hunnt o d'Mama mit. De ghöre-n-i Er-
mahnunge gä oder öppe no schnall es Gedicht
abfrage, und e chli speter louft de di glich
Mama wider z'daruf. Ganz ufgegrit si d'Chin-
der, wenn si plöflich a me ne Morge der
ersch Schneefinde. De juhe si und d'Meitschi
treisch, si wärfen Schneeballe, und i ghöre
sogar he und da eis briegge, wenn ihm so
e wyhi Chugle unsanft aputscht isch. Es paar
Tag druf gits e neu Fröid. Der Bode-
n-isch gstore! „Wie zibel! Eis cha immer
besser alls s'lachere, und mängisch loufe si no
e Bih wie z'daruf, für ne speziell gueti
Stell rächi z'proffiere. Jiz isch adti. Es
lätet i der Stadt. Je nachdäm, ob mes lui
oder lilliger ghört, weiß i, was für ne Luft
geit, und mini Lüt wundere sich mängisch,
was i im Bett für ne guete Wätterprophet
bi. Chum hets verlüet, hunnt e Frau d'Straß
ab, Morge für Morge spaziert si mit ihrem

Daggel und redt mit ihm i de zärtlechste
Tön. I kenne se nüt, aber i kenne ihre
Schritt, und — ergüß — alli Tag am gliche
Husegge macht der Daggel mit der Frau
halt!! De seit si-n-ihm, er sig e brave,
brave Joggi, und di beide zieh wider ab.
Mi het mer gheit, der Ma vo der Frau
berchöim les guets Wort, immer tüeg se ne
achnaue. I cha das nid begreife, wenn i
a di zärtlech Stimm dänke, aber so Sache
sölle ja vordho! Chli speter isch Zyt vo de
Wägchnächte. I weiß nid, ob das überall so
Tampwüber si wi i üsem Quartier. Es het
te Gattig! Mir het me jitz sider d'Zellade-
n-usta und i cha i Lindebaum ufe luege.
Wertwürdig, sobald i cha ufe luege, reali-
siere-n-i d'Grüsch uf der Straß vil weniger.
I la mi ablante vo däm, wo-n-i gheht, und
de bringt me mer z'Morge, d'Poscht, d'Zytige,
item, der Tag het afgange, sogar für mi. I
kenne no d'Autohupe vom Mehger, der Schritt
vom Briefreger, natürlich d'Glogge vom
Poschtroß mit de Pädli, i ghöre d'Hustüre
schlehe vo der Herrepanglion und verstande
jedes Wort, wenn d'Frau Jäggi anenache
ihrem Ehegespons Ermahnunge vom dritte
Stod abe rüest. Jiz hei di richtige Tages-
grüsch afgange. Mi ghört Staubfuger im
Räbethus, Hänfchter uf- und zuefchlehe, Wäge
dürefahre, frömdi Schritte. Bald überdume-
n-i di erschi liebi Morgevifite. Gloubet der
jize, daß me sech sogar im Bett cha Zyt
vertribe und daß me cha sini chline Fröide cha?
Ingrid.

humor.

Ein ganz Schlauer. Ein Junge, der
nicht gerne zur Schule geht, klagt seiner Mutter,
er könne heute nicht in die Schule gehen, es
sei ihm so schlecht und schwindelig, worauf die
Mutter ihn fragt, was sie denn auf die Ent-
schuldigung schreiben solle. Da antwortete der
Knirps ganz kalt: „Schreibe halt wegen
Schlechtigkeit und Schwindel!“

Das diskrete Dienstmädchen. Frau
Brown rühmt sich vor Freundinnen, ein ideales
Dienstmadchen zu besitzen und preist bereit die
Tugenden dieser Perle, besonders ihre über
allem Zweifel erhabene Diskretion und Ver-
trauenswürdigkeit. In dem Augenblick betrat
das Mädchen das Zimmer, um den Tee zu
servieren.

„Jane, gehen Sie doch bitte in mein Schlaf-
zimmer und bringen Sie mir den Brief auf
der Frisiertoilette“, sagte Frau Brown.

„Ja, welchen denn?“, fragte die diskrete
Jane, „den über die Hochzeit Ihres Bruders
oder den andern über den Wohltätigkeits-
bazar?“

Höchstes Glück. „Bist du eigentlich
glücklich verheiratet?“ — „Sehr, furchtbar
glücklich. Wenn ich mal weinen will, muß ich
in einen amerikanischen Tonfilm gehen.“

„Sagen Sie, spielt die Kapelle wirklich alles
was man wünscht?“ — „Aber gewiß, mein
Herr, Sie brauchen nur zu bestimmen.“ —
„Dann sagen Sie ihr Bitte, sie möchte so lange
Billard spielen, bis ich mit dem Essen fertig
bin.“